

Hochschule Luzern
Schriftliche Bachelorarbeit
Rachel Mader, 2025

Matriarchale Utopien in der zeitgenössischen Kunst

Analyse und Beispiel

Stephanie Anna Motz
Sihlquai 259
8005 Zürich
079 368 98 28
stephanieanna.motz@stud.hslu.ch
Kunst ++ Vermittlung, 6. Semester

Zeichenzahl (inkl. Leerzeichen): 39'524
Abgegeben am 28. März 2025

1. Einleitung

In dieser Bachelorarbeit untersuche ich das Konzept matriarchaler Utopien im Allgemeinen und ihre Umsetzung in der zeitgenössischen Kunst, namentlich anhand von Saya Woolfalks Ausstellung *The Empathics* und einem konkreten Beispiel daraus. Mein Interesse an diesem Gebiet ist eng mit meiner praktischen Diplomarbeit verwoben, die in Form einer Videoperformance eine matriarchal-utopische Gerichtsverhandlung zeigen wird. Bisher lag der Fokus meiner künstlerischen, konzeptuellen Praxis – neben autobiografischen Auseinandersetzungen – auf der Kritik des Existierenden, auf dem Negativen (Männlichen).¹ Dies war inspiriert von meinen Erfahrungen als Menschenrechtsanwältin und den politisch-sozialen Problemen, denen ich beruflich regelmässig begegne. Künstlerisch lag mein Fokus auf Themen, die eine systemische Problematik aufzeigten und nicht allein durch juristische Ansätze zu lösen waren (wie etwa häusliche Gewalt oder sexualisierte Gewalt an geflüchteten Frauen in griechischen Flüchtlingslagern). Durch mein Praktikum im Frühling 2024 beim Zentrum für Politische Schönheit in Berlin verschob sich mein künstlerisches Interesse hin zu utopischen Kunstpositionen. Das Zentrum für Politische Schönheit arbeitet mit einem humanistisch-utopischen Ansatz und erschafft virtuelle oder reale Erfahrungen, die in einer idealisierten Welt mögliche Antworten auf aktuelle politische Probleme bieten (wie etwa *Die Toten kommen*² oder auch das Olaf-Scholz-Deepfake-Video zum AfD-Verbot³).⁴ Parallel beschäftigte ich mich schon länger mit matriarchalen Gesellschaftsmodellen als reale oder utopische Alternativen zu den aktuell vorherrschenden diskriminierenden, zerstörerischen und klimaschädlichen politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten. Aus diesem kombinierten Interesse entstand bei mir der Wunsch, mich sowohl theoretisch-künstlerisch als auch in meiner praktischen Diplomarbeit vertieft mit matriarchalen Utopien in der zeitgenössischen Kunst auseinanderzusetzen und daraus theoretische Grundlagen für meine eigene praktische Arbeit herauszukristallisieren.

Diesem Interesse folgend ist meine Bachelorarbeit in folgende Schritte eingeteilt: In einem ersten Abschnitt (Ziff. 2) präsentiere ich basierend auf aktueller Literatur die Grundpfeiler von matriarchalen Gesellschaftsmodellen aus historischer und zeitgenössischer Perspektive. Dabei gehe ich zunächst von der Hypothese aus, dass matriachale Gesellschaftsmodelle in unserer heutigen, patriarchal geprägten, westeuropäischen Gesellschaft einen utopischen Charakter haben, was ich im Verlauf dieser Arbeit aber hinterfrage. Zudem hinterfrage ich die behauptete Hierarchie- und Diskriminierungsablehnung matriarchaler Wertvorstellungen und wende mich in der Folge feministisch-utopischen Ansätzen zu (Ziff. 3). In einem nächsten Abschnitt (Ziff. 4) gehe ich der kunsthistorisch analysierten Rolle von utopischer und feministisch-utopischer Kunst nach. In einem weiteren Schritt (Ziff. 5) setze ich mich mit der Umsetzung matriarchal-utopischer Vorstellungen in der Kunstposition von Saya Woolfalk und spezifisch ihrer Ausstellung *The Empathics* auseinander, um in einem vierten und abschliessenden Teil (Ziff. 6) Schlussfolgerungen für meine praktische Diplomarbeit zu ziehen.

¹ Meskimmon 2020, S. 140.

² ZPS Die Toten kommen.

³ Welches nicht mehr öffentlich zugänglich ist, siehe LTO 2024.

⁴ Siehe hierzu auch Mader 2024, S. 218.

2. Begriff des Matriarchats

Mit Matriarchat wird eine Gesellschaftsform bezeichnet, in der die «Mutter», die *mater*, «am Anfang», der *arché* (altgriech. sowohl Herrschaft als auch Anfang) steht.⁵ Das Matriarchat wird in der Regel dem Patriarchat, der «Herrschaft» des «Vaters», des *patris*, gegenübergestellt.⁶ Dabei wird in der Lehre die Meinung vertreten, dass *arché* im ursprünglichen Sinne „Anfang“ bedeutete. Im Laufe der Zeit nahm *arché* im Rahmen patriarchaler Ideologien jedoch die Bedeutung von „Herrschaft“ an. Daher wird das heute vorherrschende, vaterbezogene Gesellschaftsmodell des Patriarchats korrekt als „Herrschaft des Vaters“ oder der „Väter“ übersetzt, während für die ursprünglichere mutterbezogene Gesellschaftsform die Bedeutung von *arché* als „Anfang“ korrekt ist.⁷

Matriachale Gesellschaftsformen sind nicht reine Theorie, sondern «über die längsten Zeiträume der Kulturgeschichte gelebte, praktische Erfahrung». Sie bieten konkrete, detaillierte Regeln für ein bedürfnisorientiertes, friedliches und gewaltfreies Zusammenleben – kurz: für eine humane Gesellschaftsgestaltung.⁸ Auch handelt es sich



Ein Fest der Mosuo, © Geo-TV Michna und Hoffacker

dabei um kein naiv-naturwüchsiges Produkt, sondern eine bewusste Kulturschöpfung der Menschheit.⁹ Heute werden matriachale Gesellschaften noch vereinzelt gelebt, etwa bei den Khasi in Indien,¹⁰ den Mosuo in China,¹¹ den Minangkabau auf Sumatra in Indonesien (die mit rund sieben Millionen Angehörigen aktuell die weltweit grösste solche Gesellschaft sind),¹² der Bevölkerung in Juchitán¹³ oder den Kuna oder Guna in Panama (ca. 50'000).¹⁴

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit matriachalen Gesellschaften begann mit Jakob Bachofens Werk *Das Mutterrecht* im Jahr 1861, der das Matriarchat als ursprünglichere Gesellschaftsform, als eigentliche Vorgängerin des Patriarchats vermutete.¹⁵ Heute ist Heide Göttner-Abendroth die bekannteste Matriarchatsforscherin. Sie hat matriachale Gesellschaften historisch und aktuell auf der ganzen Welt erforscht.¹⁶ Ihre Thesen werden teilweise als Sammlung unwissenschaftlicher, rückwärtsgewandter Utopien kritisiert.¹⁷ In der Gegenkritik wird die darin enthaltene

⁵ Von Werlhof 2007, S. 427.

⁶ Göttner-Abendroth 2007, S. 457.

⁷ Göttner-Abendroth 2007, S. 457.

⁸ Göttner-Abendroth 2007, S. 458.

⁹ Göttner-Abendroth 2007, S. 458.

¹⁰ BBC Rathnayake 2021.

¹¹ Geo-TV Michna und Hoffacker.

¹² ARD Hetkämper 2014.

¹³ ARD Hermer 2024.

¹⁴ BBC Gerulaityte 2018; siehe zum Ganzen auch von Werlhof 2007, S. 426.

¹⁵ Bachofen 1861.

¹⁶ Göttner-Abendroth 2019.

¹⁷ Rieger 2022, S. 52.

Degradierung des Matriarchats zu einem Mythos jedoch als herrschaftsstiftend und herrschaftsstabilisierend angesehen und somit als patriarchal-geprägt kritisiert.¹⁸

a. Matriachale Gesellschaftsmodelle

Göttner-Abendroth hat aus ihrer Forschung vier Ebenen destilliert, die in matriarchalen Gesellschaften typisch organisiert sind: die ökonomische, soziale, politische und spirituell-kulturelle Ebene.

Auf der ökonomischen Ebene zeichnet sich das Matriarchat regelmässig durch Ackerbaugesellschaften mit regionaler und lokaler Autarkie – wirtschaftlicher Eigenständigkeit auf dörflicher oder städtischer Ebene – aus. Die Nutzungsrechte gehören jeweils den einzelnen Clans (dazu gleich mehr), eigentlichen Besitz gibt es nicht.¹⁹ Es besteht ein reger Gütertausch entlang Verwandtschafts- und Heiratslinien, wobei es nicht um die Akkumulation von Gütern oder Reichtum geht, sondern das Ideal eine gleichmässige Güterverteilung ist. Der Austausch findet mehrheitlich durch Schenken statt. Wenn ein ungleicher Erwerb oder Anbau entsteht, wird dieser mehrheitlich durch soziale Regeln ausgeglichen. So sind etwa reiche Clans verpflichtet, ihren Wohlstand zu verschenken. Auf ökonomischer Ebene sind Matriarchate gemäss Göttner-Abendroth «*Ausgleichsgesellschaften auf dem Boden einer Ökonomie des Schenkens*».²⁰

In sozialer Hinsicht leben die Angehörigen eines Matriarchats in Sippen zusammen, die nach dem Prinzip der Matrilinearität organisiert sind. Das bedeutet, dass Clannamen, soziale Würden und politische Titel in der Mutterlinie vererbt werden.²¹ Ein Clan besteht aus mindestens drei Generationen: der Mutter und ihren Schwestern, den Töchtern sowie den Enkelinnen, die alle permanent im Clanhaus zusammenleben. Gatten und Geliebte kommen nur in einer Besuchsehe dazu, also nur für die Nacht (sog. Matrilocalität). Der Clan ist eine autarke, also selbstgenügende Wirtschaftseinheit, mit komplexen Heiratsregeln, die der Vernetzung zwischen verschiedenen Clans sowie der Verbindung zwischen Dörfern und Städten dienen. Damit sind sie «*matrilineare Verwandtschaftsgesellschaften*».²²

Auf der politischen Ebene basieren die Entscheidungsfindungsprozesse auf Verwandtschaftslinien. Das zentrale Element ist das Clanhaus, das durch Konsensfindung zur Einstimmigkeit gelangt. Dieses Prinzip wird auf das ganze Dorf erweitert: Die Delegierten der Clanhäuser treffen sich auf Dorfebene und tauschen sich über Beschlüsse ihrer Häuser aus.²³ Sie pendeln zwischen Clan- und Dorfrat, bis ein Konsens erreicht ist.²⁴ Diese Struktur lässt sich bis zur regionalen Ebene erweitern: Die Dorfdelegierten gehen zwischen Dorf- und regionalem Rat hin und her, bis ein Konsens gefunden wurde.²⁵ Es handelt sich dabei gemäss Göttner-Abendroth um Gesellschaften

¹⁸ Rieger 2022, S. 53.

¹⁹ Göttner-Abendroth 2007, S. 459 (Kursivschrift im Original).

²⁰ Göttner-Abendroth 2007, S. 459 (Kursivschrift im Original).

²¹ Göttner-Abendroth 2007, S. 459.

²² Göttner-Abendroth 2007, S. 460 (Kursivschrift im Original).

²³ Göttner-Abendroth 2007, S. 460.

²⁴ Göttner-Abendroth 2007, S. 460 f.

²⁵ Göttner-Abendroth 2007, S. 461.

ohne Hierarchie und Klassen, ohne Machtgefälle zwischen Geschlechtern oder Generationen, und somit um «*egalitäre Konsensgesellschaften*».²⁶

Spirituell-kulturell wird die Welt im Matriarchat als göttlich und spezifisch weiblich-göttlich betrachtet, wobei die Göttlichkeit als immanent angesehen wird, also allem innewohnend. Alles ist spirituell und drückt sich durch Feste und Kultdramen aus, die dem Jahreszeitenzyklus folgen. Nicht nur Naturphänomene werden gefeiert, sondern auch die verschiedenen Clans mit ihren spezifischen Aufgaben, die unterschiedlichen Geschlechter sowie die verschiedenen Generationen mit ihren jeweiligen Lebenseinsichten.²⁷ Es gilt der Grundsatz: «Vielfalt ist der Reichtum in allem» und es besteht keine Trennung von Sakralem und Profanem. Göttner-Abendroth bezeichnet Matriarchate in dieser Hinsicht als «*sakrale Gesellschaften und Göttin-Kulturen*».²⁸

b. Ein zeitgenössischer Matriarchatsbegriff

Die oben gezeichneten Eigenschaften eines Matriarchats sind weit von unserer heutigen, patriarchal geprägten westeuropäischen Realität entfernt. Es stellt sich daher die Frage, ob oder wie es möglich wäre, eine matriachale Gesellschaft heute umzusetzen. Göttner-Abendroth hat einen Vorschlag für die Umsetzung matriarchaler Grundsätze auf heutiges politisches Handeln ausgearbeitet, den ich hier kurz ausführe.²⁹

In ökonomischer Hinsicht sollte die Lebensqualität Vorrang vor Quantität haben. Göttner-Abendroth betont, dass jede weitere Steigerung der Grossindustrien und des Lebensstandards unweigerlich die Zerstörung der Biosphäre der Erde riskiert.³⁰ Auch sieht sie die Subsistenz-Wirtschaft als mögliche Wirtschaftsform der kleinen und regionalen Einheiten.³¹

Sozial fordert Göttner-Abendroth eine Abkehr von der Atomisierung der Gesellschaft hin zur Bildung «wahlverwandter Gemeinschaften verschiedener Art», etwa Lebensgemeinschaften, Nachbarschaftsgemeinschaften oder Netzwerke. Für eine nachhaltige Wahlverwandtschaft bedarf es aber einer «spirituell-geistigen Übereinstimmung», gestützt auf die ein «*symbolischer Clan*» gebildet wird und die mehr Verbindlichkeit als eine reine Interessengruppe bietet.³² Die Clans werden grundsätzlich von Frauen initiiert und geleitet, wodurch dem matriarchalen Prinzip Rechnung getragen wird.³³ Gemessen wir diese neue Sozialform an den Bedürfnissen von Frauen und Kindern, die die Zukunft der Menschheit sind, «nicht die Macht- und Potenzwünsche von Männern».³⁴ Männer, die pro-soziales Verhalten zeigen, werden vollgültig in die neuen Matri-Clans integriert und übernehmen dann das Wertesystem der matriarchalen Struktur, welches Fürsorge und Liebe statt Macht betont. Dies führt dazu, dass die meisten Männer besser leben als im Patriarchat.³⁵

²⁶ Göttner-Abendroth 2007, S. 461 (Kursivschrift im Original).

²⁷ Göttner-Abendroth 2007, S. 461.

²⁸ Göttner-Abendroth 2007, S. 462 (Kursivschrift im Original).

²⁹ Göttner-Abendroth 2007, S. 463.

³⁰ Göttner-Abendroth 2007, S. 462.

³¹ Göttner-Abendroth 2007, S. 462.

³² Göttner-Abendroth 2007, S. 463 (Kursivschrift im Original).

³³ Göttner-Abendroth 2007, S. 463.

³⁴ Göttner-Abendroth 2007, S. 463.

³⁵ Göttner-Abendroth 2007, S. 463.

Die politische Entscheidungsfindung wird nach dem Konsensprinzip geführt, welches Herrschaftsbildung von Einzelnen und Gruppen verhindert und die Balance zwischen Frauen und Männern und zwischen den Generationen herstellt.³⁶ Alte Menschen sowie Jugendliche kommen vollgültig zu Wort.³⁷ Laut Göttner-Abendroth funktioniert dieses politische System jedoch nur bis zur regionalen Ebene: Das Ziel sind blühende, autarke Regionen entsprechend der Subsistenz-Perspektive, und nicht immer grössere Einheiten wie Nationen, Staatenunionen oder Supermächte, die zu einer zunehmenden Machtkonzentration in den Händen Weniger führen.³⁸

Spirituell-kulturell ist eine Loslösung von allen hierarchischen Religionen mit transzendtem Gottesbegriff und absolutem Wahrheitsanspruch notwendig, da diese regelmässig mit der tiefen Herabwürdigung der Frauen einhergehen. Stattdessen führt die matriachale Vorstellung zu einer neuen Heiligung der Welt, in der alles, was in ihr und auf ihr existiert, als göttlich angesehen wird.³⁹

c. Kritik am Matriarchat

Einer der Hauptkritikpunkte in der heutigen Literatur an der Idealisierung matriarchaler Gesellschaften ist, dass diese auf einer binären Geschlechterbetrachtung basieren und darauf aufbauend eine Hierarchisierung entwickeln. Damit reproduziert das Matriarchat letztlich Muster, die bereits an der patriarchalen Gesellschaft kritisiert werden. Insbesondere der Binarismus («die rigide Einordnung aller Menschen in zwei separate, entgegengesetzte und sich ergänzende männliche und weibliche Geschlechteridentitäten»⁴⁰) ist eine wichtige Säule des Patriarchats,⁴¹ welche die Geschlechter hierarchisiert und auf der Annahme männlicher Überlegenheit beruht.⁴²

Obwohl nicht alle heute noch existierenden matriarchalen Gesellschaften dies vollständig umsetzen,⁴³ basiert das von Göttner-Abendroth formulierte, zeitgemässe matriachale Modell ebenfalls auf einer binären und hierarchisierten Weltsicht. Insbesondere auf der sozialen Ebene stehen Binarität und Hierarchisierung im Vordergrund ihres Modells. Nur «Frauen» (oder weiblich zugeschriebene Personen?) haben das Recht, Clans zu initiieren, zu tragen und zu leiten. Diese «Frauen» müssen keine weiteren Kriterien erfüllen, um sich für diese Funktionen oder bereits für die Clanmitgliedschaft als solche zu qualifizieren.⁴⁴ Hingegen werden «Männer» (oder männlich gelesene Personen?) nur zugelassen, wenn sie das akzeptierte pro-soziale Verhalten zeigen.⁴⁵ Auch wird diese neue Sozialform nur an den Bedürfnissen von «Frauen» und Kindern gemessen.⁴⁶

³⁶ Göttner-Abendroth 2007, S. 463.

³⁷ Göttner-Abendroth 2007, S. 463 f.

³⁸ Göttner-Abendroth 2007, S. 464.

³⁹ Göttner-Abendroth 2007, S. 464.

⁴⁰ Roig 2022, S. 241.

⁴¹ Roig 2022, S. 240.

⁴² Roig 2022, S. 241.

⁴³ Siehe etwa die Guna in Panama, die ein drittes Geschlecht kennen, auch wenn die Gesellschaftsordnung dennoch auf der Überlegenheitsstellung der «Frau», also von Personen mit weiblich zugeschriebenem Geschlecht, beruht: BBC Gerulaityte 2018.

⁴⁴ Göttner-Abendroth 2007, S. 463.

⁴⁵ Göttner-Abendroth 2007, S. 463.

⁴⁶ Göttner-Abendroth 2007, S. 463.

Aus meiner Sicht lässt sich diese Binarisierung und Hierarchisierung der Mitglieder des Matriarchats heute weder rechtfertigen noch wäre sie ohne Klärung der Kriterien, nach denen Personen in die zwei Gruppen «Mann» und «Frau» einzuteilen wären, umsetzbar. Auch in der Literatur wird diese Zweiteilung kritisiert.⁴⁷ Emilia Roig fordert beispielsweise die Überwindung binärer Denkmuster, anstatt eine Welt zu idealisieren, die stärker von Frauen als von Männern geprägt ist.⁴⁸ Denn die matriachale Forderung der Überlegenheit der Frau beruht auf der Annahme – wie Mithu Sanyal dies formuliert –, dass die Welt zwingend ein besserer Ort wäre, wenn Frauen das Sagen hätten; aber «Frauen sind nicht die besseren oder moralischeren oder auch nur mütterlicheren Menschen».⁴⁹ Wie Donna Haraway bereits kritisierte, können Geschlecht, Rasse oder Klasse keine Grundlage für soziale Einheit bilden. Es gibt kein «Weiblichsein», welches alle Frauen natürlich miteinander verbindet. Denn «Weiblichsein» selbst ist eine hochkomplexe Kategorie, die durch umstrittene sexualwissenschaftliche Diskurse und soziale Praktiken konstruiert wird. Genau wie Rasse und Klasse ist das Geschlecht – und damit das von uns verstandene «Weiblichsein» – ein Produkt patriarchaler, kolonialer und kapitalistischer Bewegungen.⁵⁰

d. Fazit

Ein zeitgemässes, neu gedachtes Gesellschaftsmodell muss meines Erachtens zuerst das Fundament dieser Systeme aufbrechen: die Binarität und die Hierarchie,⁵¹ die Kategorisierung von Menschen in zwei Geschlechter, und die Überheblichkeit eines Geschlechts oder einer anderen Menschenkategorie über die andere.⁵² Aber genau letzteres, das Abschaffen der Herrschaft und des hierarchischen Denkens, ist in der auch heute noch vorherrschenden patriarchalen Logik schwer vorstellbar.⁵³

Zurückübersetzt auf Göttner-Abendroths Modell würde dies meines Erachtens bedeuten, dass sämtliche Clanmitglieder – unabhängig von ihrer Geschlechtsidentität – prosoziales Verhalten zeigen und sich mit dem Wertesystem der matriachalen Struktur, also Fürsorge und Liebe statt Macht, identifizieren müssten, um dem Clan beitreten zu können. Zudem sollte die Initiierung oder Leitung des Clans nicht nach dem zugeschriebenen oder identifizierten Geschlecht erfolgen, sondern nach individuellen Fähigkeiten und Präferenzen. Bevor ich jedoch dieses idealisierte Modell konkreter ausformuliere, werde ich mich im nächsten Abschnitt mit matriachalen und feministischen Utopien auseinandersetzen.

3. Matriachale oder feministische Utopiebegriffe

Im Folgenden gehe ich der Frage nach, wie sich Utopien mit matriachalem Gedankengut verbinden lassen. Dazu untersuche ich zunächst, was eine Utopie genau ausmacht, um danach feministisch-utopische Ansätze aufzuzeigen.

⁴⁷ Siehe hierzu auch Giese 2007, S. 150 f.

⁴⁸ Roig 2022, S. 239, siehe auch Raich 2022, S. 7 f.

⁴⁹ Sanyal 2022, S. 17 ; siehe auch Roig 2022, S. 240.

⁵⁰ Haraway 1991, S. 155.

⁵¹ Roig 2022, S. 240, 243.

⁵² Giese 2007, S. 150 f.

⁵³ Sanyal 2022, S. 16 f.

a. Der Utopiebegriff

Eine Utopie ist wortwörtlich ein Nicht-Ort, eine Gesellschaftsform, die es so (noch) nicht gibt. Utopien sind hoffnungsvolle Vorstellungen, «die uns in eine bessere, gerechtere Zukunft treiben».⁵⁴ Der Begriff der Utopie stammt ursprünglich aus Thomas Morus' Werk *Utopia*, in dem er durch einen Erzähler eine für seine Zeit fortschrittliche und aus damaliger Sicht gerechtere Gesellschaft beschreiben lässt.⁵⁵ Traditionelle Utopisten wie Morus, aber auch Campanella, Bacon, Bellamy, Bogdanow, Skinner, oder Callenbach werden heute dafür kritisiert, dass sie in ihren Visionen ausschliesslich Männer als freie Bürger der Utopie darstellten, während Frauen ausserhalb oder am Rande des Staates positioniert wurden.⁵⁶ Zudem wird diesen Utopisten durch den absoluten Anspruch an das reibungslose gesellschaftliche Funktionieren ohne Abweichungen nicht nur Realitätsverlust, sondern auch eine gewisse Nähe zum Totalitarismus nachgesagt.⁵⁷

Diese patriarchale Kritik trifft jedoch nicht auf alle Utopien zu. Es existieren auch feministische oder anarchistische Utopien, die über patriarchale Vorstellungen hinauswachsen oder das zumindest anstreben.⁵⁸ Mit dem Frühsozialismus, der 1968er-Bewegung und in den 1970er-Jahren erlebten feministische Utopien eine Blütezeit.⁵⁹ Feministische Autorinnen legten in den 1970er- und auch 1980er-Jahren zahlreiche Utopien vor, die sich durch ihre patriarchalkritische Sichtweise von den gängigen utopischen Entwürfen abhoben.⁶⁰ Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs kam es aber ab 1989 zu einer Abkehr von diesen frühsozialistischen und feministischen Utopiemodellen.⁶¹ Heute wird teilweise sogar das Patriarchat selbst als utopisch bezeichnet – als ein System, das aktiv in eine Richtung strebt, «die möglichst von allem Matriarchalen «gereinigt» ist», und das bereits in sich utopisch, also realitätsfern, ist.⁶² Wie Claudia von Werlhof es zusammenfasst: «Die meisten Utopien sind patriarchal und das Patriarchat ist utopisch».⁶³

Weiterhin besteht trotz dieser ursprünglich androzentrischen, also männerzentrierten, Tendenzen von Utopien und der Desillusionierung feministischer Utopien nach 1989 «die Suche nach Regungen», auch wenn zaghaft, die über das unbefriedigende Hier und Jetzt hinauswachsen hin zu einer möglichen schöneren Zukunft.⁶⁴ Roig betont, dass alle grossen sozialen Fortschritte in utopischen Visionen verwurzelt sind. Utopien können sich also verwirklichen und tun dies nicht selten, zumindest teilweise.⁶⁵ Heute werden sie nicht mehr als komplett abgehobene, von der Realität losgelöste Entwürfe gesellschaftlicher Entwicklung verstanden, sondern vielmehr als eine «Extrapolation

⁵⁴ Roig 2022, S. 238.

⁵⁵ Morus 1981.

⁵⁶ Praetorius 2007, S. 475.

⁵⁷ Praetorius 2007, S. 468.

⁵⁸ Von Werlhof 2007, S. 445.

⁵⁹ Praetorius 2007, S. 467 f.

⁶⁰ Praetorius 2007, S. 467.

⁶¹ Praetorius 2007, S. 467 f.

⁶² Von Werlhof 2007, S. 435.

⁶³ Von Werlhof 2007, S. 433.

⁶⁴ Praetorius 2007, S. 468.

⁶⁵ Roig 2022, S. 238.

dessen (...), was bereits angestrebt wird bzw. schon der Fall ist» – und damit als Grundlage für eine mögliche bessere Zukunft.⁶⁶

b. Matriarchat und Utopie

Das Matriarchat hat keinen utopischen Anspruch, es ist in der Realität verankert. Matriachale Gesellschaftsmodelle sind jedoch nicht nur realer Ort jenseits des Patriarchats; sie sind auch Ort, um das Patriarchat zu überwinden.⁶⁷ Göttner-Abendroth unterstreicht, dass an heutige westeuropäische Gesellschaften angepasste matriachale Gesellschaftsmodelle eben keine von der Realität losgelösten Utopien sind, sondern «Topien» – reale Orte im Sinne von gelebten und sich entwickelnden Gesellschaften mit bestimmten Eigenschaften.⁶⁸ Aus geschichtlicher Sicht ist das Matriarchat eine Gesellschaftsform, die *vor* dem Patriarchat entstanden ist. Aus ethnologischer Perspektive ist es ein Ort, der *ausserhalb* des Patriarchats besteht. Und aus Sicht alternativer Bewegungen entsteht das Matriarchat in Form von Relikten oder neuen Kreationen als ein Ort *innerhalb* des Patriarchats.⁶⁹ Für Göttner-Abendroth braucht das Matriarchat als Topie keine Fantasie, sondern ein Verständnis konkret lebendiger matriachaler Gesellschaften.⁷⁰ Sie plädiert deswegen für «das *Ende der Utopie*» und verweist auf das, was sie aufhebt: «die realen matriachalen Gesellschaften und die realen alternativen Bewegungen mit ihren matriachalen Lebens- und Handlungsweisen.»⁷¹

Während das Matriarchat als Gesellschaftsform also nicht utopisch, sondern sehr real ist, stellt sich für mich die Frage, wie mit gesellschaftlichen Entwürfen umzugehen ist, die sich zwar in gewissen Aspekten auf matriachale Ideale stützen, diese aber neu – und aus meiner Sicht zeitgemässer und feministischer – denken. Für mein künstlerisches Schaffen kommt aufgrund der in Ziff. 2c diskutierten Matriachatskritik nur ein solcher Ansatz als Grundlage in Frage, weswegen ich mich im Folgenden der heutigen feministischen Utopie zuwende.

c. Der heutige feministische Utopiebegriff

Wie ich bereits aufgezeigt habe, ist aus meiner Sicht eine binäre Gesellschaftssicht als Grundlage eines (utopischen) Gesellschaftsmodells nicht vertretbar und keineswegs postpatriarchal – also keine Überwindung patriarchalen Denkens. Für mich ist eine binäre Gesellschaftsordnung nicht mit utopischen Vorstellungen vereinbar. Wie Ina Praetorius betont, erfordert Utopie den «Bruch mit der zweigeteilten Weltordnung» und natürlich dafür als erstes mit dem androzentrischen Blick,⁷² gleichzeitig aber auch mit einer binären Geschlechter- und Weltsicht, wie oben diskutiert.

Darüber hinaus erfordert eine zeitgemässe feministische Utopie den Bruch mit Herrschaft und Hierarchisierung, wie ebenfalls schon besprochen. Eine postpatriachale,

⁶⁶ Von Werlhof 2007, S. 423.

⁶⁷ Göttner-Abendroth 2007, S. 458.

⁶⁸ Göttner-Abendroth 2007, S. 458.

⁶⁹ Göttner-Abendroth 2007, S. 458.

⁷⁰ Göttner-Abendroth 2007, S. 464.

⁷¹ Göttner-Abendroth 2007, S. 465.

⁷² Praetorius 2007, S. 475.

unterdrückungsfreie Welt, die auf Liebe statt auf Macht basiert, wäre damit zugleich antikapitalistisch und antirassistisch.⁷³ Ein solcher Wandel birgt auch ein befreiendes Moment für Menschen aus dominanten Gruppen: Denn wenn sich der eigene Selbstwert aus der vermeintlichen Unterlegenheit anderer speist, bleibt er fragil und muss ständig neu behauptet werden. Die Loslösung von Überlegenheits- und Unterdrückungsmechanismen erlaubt es auch dominierenden Menschen, sich aus diesem prekären Zustand permanenter Selbstbehauptung zu befreien.⁷⁴

Die Abkehr von binären Gesellschaftssichten verleiht der feministischen Utopie auch «transhemisphärische» Dimensionen – sie denkt den Globalen Süden mit.⁷⁵ Transhemisphärisches Denken ist nicht binär, sondern fokussiert auf die intrinsischen und historisch gewachsenen Verflechtungen zwischen Westen und Osten, Globalem Norden und Süden sowie zwischen der ‘entwickelten’ Welt und der ‘Entwicklungs’-Welt.⁷⁶

Insgesamt ist utopisches Denken heute feministisch. Wie Roig betont, war ein Ende der Sklaverei einst ebenso unvorstellbar wie heute ein Ende der Polizei – eine Forderung, die im Rahmen der *Black Lives Matter*-Bewegung laut wurde. Wenn wir uns kollektiv eine Welt ohne Unterdrückung vorstellen, so Roig, «bündeln wir die Kräfte unseres kollektiven Unterbewusstseins und schaffen transformative Kräfte».⁷⁷

d. Fazit

Für mich liegt die Antwort momentan in einer feministisch-matriarchal geprägten Utopie. Diese ist einerseits explizit postpatriarchal und weist damit sowohl Binarität als auch Hierarchisierung zurück. Daneben stützt sie sich aber auch auf die von Göttner-Abendroth formulierten «neo-matriarchalen Alternativentwürfe»⁷⁸ und ist somit im Kern antikapitalistisch sowie auf soziale Gerechtigkeit ausgerichtet – selbstverständlich unter Berücksichtigung der in Ziff. 2c diskutierten Justierungen.

4. Matriarchal-feministische Utopien in der Kunst

Im nächsten Schritt gehe ich zunächst kurz theoretischen Auseinandersetzungen mit dem Verhältnis zwischen Utopie und Kunst nach, um mich dann einer modernen bzw. zeitgenössischen Kunstposition zu widmen.

a. Utopie und Kunst

In der Literatur wird teilweise vertreten, dass es in der Natur der Sache liege, dass Kunst nicht utopisch ist. So argumentiert etwa Beatrix Sitter-Liver, dass Kunst und Utopie einander fremd seien: Während Utopie auf das Bessere abziele, richte sich Kunst eher auf das Andere. Über Jahrzehnte sei Utopie in der Kunst kaum Thema gewesen.⁷⁹ Auch vergangene Kunstpositionen – wie die auf Filippo Tommaso Marinettis Manifest

⁷³ Roig 2022, S. 244 f.

⁷⁴ Roig 2022, S. 237 f.

⁷⁵ Meskimmon 2023, S. 3.

⁷⁶ Meskimmon 2023, S. 4 f.

⁷⁷ Roig 2022, S. 238.

⁷⁸ Von Werlhof 2007, S. 446.

⁷⁹ Sitter-Liver 2007, S. 275.

basierenden Arbeiten der italienischen Futuristen, oder Kasimir Malewitsch und Piet Mondrian beziehungsweise die de Stijl-Bewegung – stuft sie als nicht «utopiehaltig» ein,⁸⁰ da diese sich primär im Raum des Ästhetischen bewegen und «kaum Ansätze zu einer Verwirklichung» eröffnen.⁸¹ Hinzu kommt, dass Marinetti als Wegbereiter Mussolinis gilt,⁸² was seine Ansichten aus heutiger Sicht als dystopisch, nicht als utopisch qualifizieren würde. Sitter-Liver betont zudem, dass Utopie der Rationalität verpflichtet sei, während sich Kunst stärker der Intuition verschreibe.⁸³

Abgesehen von dieser letzten stereotypisierten männlich-weiblich Zweiteilung zwischen Utopie und Rationalität einerseits sowie Kunst und Intuition andererseits, die einen faden Beigeschmack patriarchalen Denkens trägt, überzeugt mich die strikte Trennung von Kunst und Utopie nicht. Kunst beschäftigt sich u.A. mit der Transformation der realen Welt in neue Wirklichkeiten – und damit auch mit utopischen Vorstellungen, mit dem, was jenseits von Logik und zweckrationaler Vernunft liegt.⁸⁴ Bereits Ernst Bloch erklärte die enge Verbundenheit zwischen Kunst und Utopie: Kunst könne uns, so Bloch, durch einen «Vor-Schein», ein «vor-scheinendes Horizontlicht», eine bessere, noch nicht verwirklichte Welt präsentieren.⁸⁵

Gemäss Bloch bietet die Kunst ein «*Laboratorium und ebenso ein Fest ausgeführter Möglichkeiten*», in dem der vollendete Vor-Schein ausgeführt werden kann. Grosse Kunst ist die Übersteigerung und «Ausfabelung» dieses Vor-Scheins mit konkreter Utopie.⁸⁶ Kunst besitzt die Fähigkeit, utopische Vorstellungen sichtbar zu machen, die dem gewohnten Sinn bislang kaum zugänglich sind. Der Vor-Schein wird greifbarer, indem Kunst mit ihren Stoffen, Gestalten, Situationen, Handlungen und Landschaften das Noch-Nicht-Daseiende weiterdenkt und ästhetisch darstellt.⁸⁷ Damit wird der Kunst zumindest die Möglichkeit zugesprochen, utopische Vorstellungen fassbar, spürbar oder wahrnehmbar werden zu lassen.

b. Matriachale oder feministische Utopien in der Kunst

Auch heute kommt der bildenden Kunst eine kritische Bedeutung für Zukunftsvisionen zu, wie etwa im Kontext feministischer Utopien. Gemäss Meskimmon besitzt die Kunst im «transnationalen» Feminismus, der sowohl theoretisch als auch aktivistisch orientiert ist, ein affektives und fantasievolles Potential, Ideen und Konzepte in überzeugende visuelle, materielle und räumliche Formen zu übersetzen. Dadurch ermöglicht die bildende Kunst transformative und nachhaltige sozio-politische Veränderungen.⁸⁸ Das Potenzial des transnationalen Feminismus wird durch Kunst nicht nur unterstützt, sondern auch erweitert.⁸⁹

⁸⁰ Sitter-Liver 2007, S. 277 ff., 290.

⁸¹ Sitter-Liver 2007, S. 290, siehe auch S. 280 f.

⁸² Sitter-Liver 2007, S. 279.

⁸³ Sitter-Liver 2007, S. 275.

⁸⁴ Burckhardt 2007, S. 291.

⁸⁵ Bloch 1974, S. 41.

⁸⁶ Bloch 1974, S. 309 (Kursivschrift im Original).

⁸⁷ Bloch 1974, S. 307 (Kursivschrift im Original).

⁸⁸ Meskimmon 2020, S. 1.

⁸⁹ Meskimmon 2020, S. 4.

Wie Meskimmon betont, sind Theorie und Umsetzung hierbei eng miteinander verknüpft: Wissen und Imagination befruchten sich gegenseitig. Man muss zuerst – basierend auf transnational feministischer Theorie – wissen, dass es anders ginge, um sich eine neue Welt überhaupt vorstellen zu können. Für Meskimmon ist «die Vorstellungskraft» die treibende Kraft dessen, was kulturell vorstellbar wird – und damit auch Grundlage eines gemeinsamen sozialen Raums «der reaktiven und verantwortungsvollen Solidarität».⁹⁰ Die Vorstellungskraft erschafft reale, materielle Bindungen, durch die wir über «essentialistische Identitätspolitik» hinauswachsen können – also über politische Konzepte, die Identität als Ausdruck einer inneren, unveränderlichen Essenz begreifen. Damit ermöglicht sie die Bildung von Solidaritäten in der Differenz.⁹¹

Diese utopische Funktion der Kunst bei der Überwindung patriarchaler Denkmuster ist in einer radikalen Vorstellungskraft verwurzelt.⁹² Meskimmon positioniert diese zugleich als politische Praxis.⁹³ Dabei lehnt sie sich an bell hooks an, die betont hat: «Imagination plays a vital role in the struggle for liberation globally. It is our imaginative skill which we bring to creative work that promotes, enhances, and sustains democracy and individual freedom. What we cannot imagine cannot come into being.»⁹⁴ Während einige aktivistische Kunstpositionen in ihrer utopischen Vision gezielt zu «linkspopulistischen» Mitteln greifen,⁹⁵ üben andere Positionen «Kritik an verlogenen Traumfabriken».⁹⁶ Utopiebezogene Beispiele aus der zeitgenössischen Kunst sind etwa das Projekt *Utopia Station* von der Kunst-Biennale 2003 in Venedig⁹⁷ oder Yoko Onos *Imagine Peace Tower*, der 2007 auf einer isländischen Insel installiert wurde.⁹⁸

c. Fazit

Daraus ergibt sich für mich, dass Kunst – insbesondere engagierte oder aktivistische Kunst – eine zentrale Rolle bei der Überwindung patriarchaler Vorstellungen einnehmen kann. Gerade weil Kunst die Fähigkeit besitzt, über das Bestehende hinauszudenken und sich in eine idealisierte, noch nicht verwirklichte, aber mögliche Zukunft zu versetzen, vermag sie solche Visionen imaginativ erfahrbar zu machen.

5. Zeitgenössisches Kunstbeispiel einer matriarchal-feministischen Utopie

Für meine Diplomarbeit zu einer matriarchal-utopischen Gerichtsverhandlung inspiriert mich die künstlerische Arbeit *The Empathics* von Saya Woolfalk. Woolfalk ist eine multimediale Künstlerin, die das Publikum mit fantasievollen, Science-Fiction-inspirierten, farbenfrohen Werken in von ihr kreierte Welten einlädt, die unsere gesellschaftlichen Vorstellungen hinterfragen und Themen rund um Ethnie und Geschlecht in einem inspirierenden neuen Licht erscheinen lassen.⁹⁹ Ihre Ausstellung

⁹⁰ Meskimmon 2020, S. 2.

⁹¹ Meskimmon 2020, S. 2.

⁹² Meskimmon 2020, S. 4.

⁹³ Meskimmon 2020, S. 125 f.

⁹⁴ hooks und Mesa-Bains 2018, S. ix (bell hooks' Preface to the New Edition).

⁹⁵ Mader 2024, S. 216, S. 218.

⁹⁶ Burckhardt 2007, S. 292.

⁹⁷ Burckhardt 2007, S. 291.

⁹⁸ Meskimmon 2020, S. 125 f.

⁹⁹ Flecker Gallery 2013.

The Empathics ist matriarchal-utopisch verankert und beeindruckt durch seine konsequent durchdachte und vielschichtige Umsetzung.

a. Saya Woolfalks *The Empathics*

The Empathics ist eine Ausstellung, die das Science-Fiction Narrativ einer imaginären, ausschliesslich weiblichen Spezies, den *Empathics*, präsentiert und die utopischen Möglichkeiten von kulturellen Hybriden erforscht.¹⁰⁰ Die *Empathics* sind, wie ihr Name es suggeriert, einfühlsame Kreaturen, die sich kontinuierlich transformieren: Sie nehmen neue Glaubenssysteme, Charaktere, Ikonographien und gesellschaftliche Praktiken auf und vereinen sie in sich.¹⁰¹ Zudem können sie ihr Erbgut so verändern, dass sie mit Pflanzen zu Hybriden verschmelzen.¹⁰² Als Hybride wählen sich die *Empathics* einen neuen Lebensort namens *No Place*, um dort ihre Utopie zu leben.¹⁰³ Dem kulturellen und pflanzlichen Verschmelzungsprozess, Metamorphose genannt, folgt eine Utopie-beschwörende (*Utopia-conjuring*) Therapie, die sie luzid träumen und Visionen haben lässt. Diese Visionen malen die *Empathics* auf, inszenieren sie und handeln danach – so beschreibt es Woolfalk selbst -, und die Ergebnisse daraus werden in der Ausstellung *The Empathics* gezeigt.¹⁰⁴

Woolfalk hat für die Ausstellung *The Empathics* mit Materialien aus allen Teilen der Welt gearbeitet und etwa Native American Korbwaren, japanische Kimonostoffe, westafrikanische Insignien, brasilianische Karnevalkostüme, buddhistische Thangkamalereien und europäische illuminierte Manuskripte verwendet. Ihre Arbeit ist mit Erkenntnissen aus der Anthropologie, Biologie, Psychologie und Science-Fiction angereichert.¹⁰⁵



The Institute of Empathy
2013
Single-channel video
5 min., 14 sec.
Film maker: Rachel Lears
Music: Sean Mitchell



Videoausschnitte und Ausstellungsansicht von *The Empathics* © Flecker Gallery 2013

¹⁰⁰ Saya Woolfalk, Bio.

¹⁰¹ Saya Woolfalk, Bio, siehe auch Flecker Gallery 2013; Artsy Thackara 2017.

¹⁰² Saya Woolfalk, Bio, siehe auch Flecker Gallery 2013.

¹⁰³ Museum of Arts and Design 2024.

¹⁰⁴ TEDx Woolfalk.

¹⁰⁵ Flecker Gallery 2013.

Die Ausstellung beinhaltet Videoarbeiten,¹⁰⁶ eine Avatar-Download-Station,¹⁰⁷ Performance,¹⁰⁸ Meditationen¹⁰⁹ und Tanz.¹¹⁰

The Empathics ist über zehn Jahren hinweg entstanden, während denen Woolfalk in einzelnen Schritten die verschiedenen Aspekte dieser Science-Fiction-Welt erschaffen hat, beginnend mit der Arbeit *No Place*.¹¹¹ Woolfalk verwebt in *The Empathics* bekannte Formen und Symbole aus Flora und Fauna sowie aus verschiedenen Kulturen mit knalligen Farben und futuristischen Elementen. Daraus schöpft sie multimedial eine humanoide Utopie. Ihr Ziel ist es, das Publikum auf eine Reise in eine neue Welt mitzunehmen, in der es sich geborgen fühlt. Dies soll das Publikum zur kritischen Reflektion über den Ort, den es bewohnt und gestaltet, anregen.¹¹² Woolfalks Werke erwecken in den Betrachtenden geerdete, freudige oder jubelnde Gefühle.¹¹³ Damit eröffnet sie einen sicheren Raum zur Erforschung von belasteten, zersplitterten individuellen und gesellschaftlichen Identitäten.¹¹⁴

b. Zur Person von Saya Woolfalk

Saya Woolfalk wurde im Jahr 1979 in Japan geboren und wuchs in den USA auf.¹¹⁵ Sie beschreibt sich als afrikanisch-amerikanisch, europäisch-amerikanisch und japanisch und nennt sich selbst ein Hybrid.¹¹⁶ Als Kind lernte sie von ihrer Grossmutter in den japanischen Bergen in Gifu japanische Handarbeit.¹¹⁷ Ihre Familiengeschichte ist komplex und hat sie neben ihren multiplen Identitätsaspekten stark geprägt.¹¹⁸ So war etwa ihre europäisch-amerikanische Grossmutter in den USA auf Friedensmission, als sie ihren späteren Mann, Woolfalks afro-amerikanischen Grossvater, kennenlernte. Laut Woolfalk besteht eine gewisse Parallele zwischen diesen grossmütterlichen Friedensbestrebungen und ihrem eigenen utopischen Ansatz.¹¹⁹ Dennoch betont sie, dass ihre Arbeit bewusst nicht um sie selbst geht, auch wenn ihre persönlichen Erfahrungen in ihre künstlerische Praxis einfließen.¹²⁰

Woolfalk arbeitet multimedial und kreiert immersive Erfahrungen.¹²¹ Ihre Arbeit ist erklärermassen utopisch und frauenzentrisch.¹²² Dabei ist Utopie für Woolfalk keine einsame Gedankenerfahrung, sondern ein gemeinsam zu ergründendes Erlebnis; die Idee für *The Empathics* entstand im Austausch und der Kollaboration mit verschiedenen

¹⁰⁶ Saya Woolfalk, THE EMPATHICS, video stills; siehe auch Flecker Gallery 2013.

¹⁰⁷ Gleisner 2015.

¹⁰⁸ Saya Woolfalk, THE EMPATHICS, hybridity visualization mandala.

¹⁰⁹ Gleisner 2015.

¹¹⁰ Siehe auch Museum of Arts and Design 2024; Fleetwood 2014, S. 973.

¹¹¹ Saya Woolfalk, CV; siehe auch Artsy Thackara 2017.

¹¹² Independent Baumgardner 2020; Fleetwood 2014, S. 975 f.

¹¹³ Gleisner 2015; Independent Baumgardner 2020.

¹¹⁴ Independent Baumgardner 2020.

¹¹⁵ Gleisner 2015.

¹¹⁶ TEDx Woolfalk.

¹¹⁷ Gleisner 2015; Independent Baumgardner 2020.

¹¹⁸ Independent Baumgardner 2020.

¹¹⁹ TEDx Woolfalk.

¹²⁰ Independent Baumgardner 2020.

¹²¹ Saya Woolfalk, Bio; siehe auch Flecker Gallery 2013.

¹²² MacGregor-Reid 2018.

Freundinnen.¹²³ In ihrem künstlerischen Alltag befasst sie sich viel mit aktuellen politischen Ereignissen, sozialer Ungleichheit oder Aktuellem aus den sozialen Medien.¹²⁴ Neben ihrer künstlerischen Ausbildung hat sie Philosophy, *Theories of Race and Ethnicity* und *Gender Studies* studiert.¹²⁵

c. Analyse einer Arbeit aus *The Empathics*

Die Arbeit *An Empathic Preparing to Paint Images from the Book Empathic Plant Alchemy (Jillian)*, ist ein Tintenstrahldruck mit Archivtinte auf Aquarellpapier (30 cm x 40 cm). Dieses Werk ist exemplarisch für die verschiedenen kulturellen und künstlerischen Einflüsse, die *The Empathics* prägen, weswegen ich es hier analysiere.



© Saya Woolfalk

¹²³ TEDx Woolfalk.

¹²⁴ Artnet Cascone 2021.

¹²⁵ Fleetwood 2014.

Der Druck zeigt eine *Empathic* nach der Utopie-beschwörenden Therapie, unmittelbar bevor diese ihre luziden Utopieträume oder -visionen in das Buch *Empathic Plant Alchemy* malt.¹²⁶ Es handelt sich um ein bearbeitetes Foto von Woolfalk selbst. Auf die geschlossenen Augenlider der *Empathic* sind Augen aufgemalt, die die Betrachtenden mit einem durchdringenden Blick ansehen. Damit wird aus meiner Sicht das luzide Träumen veranschaulicht.

Die unteren Zweidrittel des Gesichts, Gewand und Hintergrund sind von einem Wolkenmuster geprägt, was das Utopisch-Träumerische an der ganzen Gestalt verbildlicht. Die *Empathic* trägt eine weiße Halskrause, die farblich an Wolken, in der Form aber an Blütenblätter erinnert, was für mich die Naturverschmelzung aufzeigt.

In der Stirnmitte dominiert ein nach unten geöffneter, grüner Kreis, welcher zusammen mit dem Nasenrücken an die Form eines Schlüssellocks erinnert. Angesichts Woolfalks Anlehnung an buddhistische Einflüsse fällt auf, dass der Kreis oder das Schlüsselloch am Ort des dritten Auges platziert ist, was auf mich wie ein Eintrittstor zur Intuition wirkt. Den Zutritt bewacht eine pinkfarbene Biene, die auf dem Kreis sitzt. Der Kreis ist von ornamentalen Mustern umgeben, die auf den Seiten und oben in Regenbogenfarben zu einer Spitze mit dem Symbol des beschützenden Auges vieler Mittelmeerkulturen münden.

Umgeben ist dies von einem Kranz, der an buddhistische Thangkamalereien erinnert. Der innerste Kreis des Kranzes zeigt in Regenbogenfarben verschiedene Yogaposen, was wiederum sowohl an die Bedeutung von Yoga im Buddhismus als auch an dessen Stellenwert in unserer Gesellschaft und Woolfalks eigenem Leben erinnert.¹²⁷ Zugleich verbindet Woolfalk dieses Element mit Regenbogenfarben, die typischerweise für die LGBTIAQ-Bewegung stehen und eine feministische Konnotation haben. Im nächsten Kreis sind Muster aus dem Textildruck und Kreise mit Figuren zu sehen. Eine der Figuren (rechts unten) erinnert an antike griechische Vasen oder Tonreste mit Speerwerfern, während andere etwa an den Karneval erinnern. Auch hier vermischen und vereinen sich Elemente verschiedenster Kulturen.

d. Fazit

The Empathics stehen für eine weibliche Gesellschaft mit ständiger utopisch-kultureller Transformation.¹²⁸ Diese wird in der besprochenen Darstellung durch die meines Erachtens ästhetisch sehr gelungene Vermischung verschiedener kultureller Elemente mächtig dargestellt. Zudem transportiert das farbenfrohe Element ein freudiges, hoffnungsfrohes Gefühl, das zusammen mit der Symbolik der Wolken, das abgehobene, von Boden der Realität losgelöste Utopische überzeugend vermittelt. Das Durchschauen irdischer, fehlgeleiteter Muster wird für mich durch den stechenden Blick auf den geschlossenen Augen, den ich als unbewusstes luzides Sehen deute, abgebildet. Insgesamt übermittelt mir der ästhetische Aspekt dieser Arbeit überzeugend eine frauenzentrische kulturelle Utopie.

¹²⁶ TEDx Woolfalk.

¹²⁷ Gleisner 2015; Artnet Cascone 2021.

¹²⁸ Artsy Thackara 2017.

6. Schlussfolgerungen

In theoretischer Hinsicht sehe ich eine matriarchal-feministische Utopie als Grundlage für mein Schaffen. Diese orientiert sich in wirtschaftlicher, politischer und spiritueller-kultureller Hinsicht an Göttner-Abendroths zeitgenössischem Modell. In sozialer Hinsicht stützt sie sich auf aktuelle feministische Positionen und postuliert eine enthierarchisierte und nicht-binäre Gesellschaft, die auf gegenseitiger Fürsorge und Liebe, statt Macht und Herrschaft, beruht.

In praktischer Hinsicht hat mich die Auseinandersetzung mit Saya Woolfalk und *The Empathics* sehr inspiriert. Prozessbezogen ist für mich interessant, dass Woolfalk ihre utopische Arbeit nicht allein, sondern in Zusammenarbeit und durch gemeinsame Ideen mit Freundinnen entwickelt hat.¹²⁹ Dies birgt gewisse Parallelen zu meinem Schaffensprozess, den ich bewusst nach matriarchal-feministischen Grundsätzen, wie Kollaboration statt Individualismus, plane. Während ich meine Arbeit zwar eigenständig entwickle und in Form einer geskripteten Improvisation auch inhaltlich plane, halte ich vor dem Drehtag individuelle Gespräche mit allen Teilnehmenden ab. In diesen Gesprächen besprechen und vereinbaren wir sowohl die genauen individuellen Rollen als auch die für die Person geplanten Interventionen.

Auch in der beabsichtigten Wirkung sehe ich Parallelen zu meiner Arbeit: Woolfalk will das Publikum durch immersive Erfahrungen in eine utopische Gesellschaft transportieren. Auch wenn meine Videoperformance an sich nicht immersiv ist, ist doch mein Ziel, anhand von Storytelling, Kostümen, Requisiten und Ton ein Narrativ zu entwickeln, das die Zuschauenden in eine andere, matriarchal-feministische Welt mit utopischen Zügen entführt.

Für die Weiterentwicklung meiner Diplomarbeit inspiriert mich Woolfalks farbenfroher Umgang mit Textilien und Materialien und die Vermischung verschiedener kultureller Einflüsse. Für meine Kostüme beabsichtige ich eine bunte Farbpalette, die sich aus Kleidung aus meiner eigenen aktuellen und im Keller gelandeten, also ehemaligen Garderobe und fremden Kleidungsstücken von Flohmärkten oder Brockenhäusern zusammensetzt, und so heutige eigene, vergangene und fremde Persönlichkeiten verschmelzen lässt.

Über die Diplomarbeit hinaus fasziniert mich Woolfalks multimedialer Ansatz, den ich aufgrund der zeitlichen Begrenzung nicht bis zum Sommer umsetzen kann, aber den ich in Zukunft verfolgen möchte. Denn inspiriert von meinen theoretischen und praktischen Überlegungen zu matriarchal-feministischen Utopien möchte ich künftig weitere künstlerische Arbeiten auf dieser Grundlage entwickeln.

¹²⁹ TEDx Woolfalk.

Literaturverzeichnis

ARD Hermer 2024: ARD, Gabriela Hermer, *Queer, Katholisch, Mexikanisch. Die Muxes von Juchitán*, 13. November 2024, <https://www.ardaudiothek.de/episode/feature/queer-katholisch-mexikanisch-die-muxes-von-juchit-n/radio3/13885337/> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

ARD Hetkämper 2014: ARD, Robert Hetkämper, *Indonesien: Matriarchat der Minangkabau*, 22. April 2014, <https://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/sendung/swr/2012/indonesien-128.html> (zuletzt abgerufen am 23. März 2025).

Artnet Cascone 2021: Artnet, Sarah Cascone, *How Can You Maximize Your time as an Artist in Residence? For Saya Woolfalk, the Key Is to Pick the Brains of Those Around you*, 2021, <https://news.artnet.com/art-world/saya-woolfalk-2040827> (zuletzt abgerufen am 23. März 2025).

Artsy Thackara 2017: Artsy, Tess Thackara, *Why Shamanic Practices are Making a Comeback in Contemporary Art*, 11 August 2017, <https://www.artsy.net/article/artsy-editorial-shamanic-practices-making-comeback-contemporary-art> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

Bachofen 1861: Jakob Bachofen, *Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der alten Welt nach religiösen und rechtlichen Natur*, Verlag von Kraiss & Hoffmann, Stuttgart, 1861.

BBC Gerulaityte 2018: BBC, Egle Gerulaityte, *Guna Yala: The islands where women make the rules*, 14. August 2018, <https://www.bbc.com/travel/article/20180813-guna-yala-the-islands-where-women-make-the-rules> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

BBC Rathnayake 2021: BBC, Zinara Rathnayake, *Khasis: India's indigenous matrilineal society*, <https://www.bbc.com/travel/article/20210328-why-some-indians-want-more-mens-rights> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

Bloch 1974: *Ästhetik des Vor-Scheins 1*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1974.

Burckhardt 2007: Jacqueline Burckhardt, *Utopie und Gegengift*, in: Beat Sitter-Liver (Hrsg.), *Utopie heute. Zur aktuellen Bedeutung, Funktion und Kritik des utopischen Denkens und Vorstellens (Teil II)*, Academic Press, Fribourg, 2007.

Flecker Gallery 2013: Flecker Gallery, Suffolk County Community College, *Saya Woolfalk. The Empathics*, 2013, <https://www.sunysuffolk.edu/experience-student-life/arts/art-galleries/documents/saya-woolfalk.pdf> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

Fleetwood 2014: Nicole R. Fleetwood, *Performing Empathies: The Art of Saya Woolfalk*, *Callaloo Art and Culture in the African Diaspora* 37(4) (September 2014), S. 973-989.

Geo-TV Michna und Hoffacker: Geo-TV, Joanna Michna und Maria Hoffacker, China, im Reich der Mosuo-Frauen, <https://www.geo.de/geo-tv/3827-rtkl-china-im-reich-der-mosuo-frauen> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

Giese 2022: Linus Giese, Queertopia, in: Tanja Raich (Hrsg.), *Das Paradies ist weiblich. 20 Einladungen in eine Welt, in der Frauen das Sagen haben*, Kein & Aber, Zürich-Berlin, 2022.

Gleisner 2015: Jacquelyn Gleisner, Saya Woolfalk's Happy People, in: *Art21 Magazine*, Sept/Oct 2015 Issue "Happiness", <https://magazine.art21.org/2015/10/20/saya-woolfalks-happy-people/> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

Göttner-Abendroth 2007: Heide Göttner-Abendroth, Die Gesellschaftsform des Matriarchats und Matriarchatspolitik – keine Utopie, in: Beat Sitter-Liver (Hrsg.), *Utopie heute. Zur aktuellen Bedeutung, Funktion und Kritik des utopischen Denkens und Vorstellens (Teil I)*, Academic Press, Fribourg, 2007.

Göttner-Abendroth 2019: Göttner-Abendroth, *Geschichte matriarchaler Gesellschaften und Entstehung des Patriarchats*, Band I-III, Kohlhammer, 2019.

Haraway 1991: Donna J. Haraway, *Simians, Cyborgs, and Women. The Reinvention of Nature*, Routledge, New York, 1991.

hooks und Mesa-Bains: bell hooks and Amalia Mesa-Bains, *Homegrown: Engaged Cultural Criticism*, Routledge, London und New York, 2018.

Independent Baumgardner 2020: Independent, Julie Baumgardner, *Profile: Saya Woolfalk*, März 2020, <https://www.independenthq.com/features/profile-saya-woolfalk> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

LTO 2024: Legal Tribune Online, *Gericht verbietet Scholz-Fake-Video zu AfD-Verbot*, 25. Februar 2024, <https://www.lto.de/recht/nachrichten/n/lg-berlin-ii-15o579-23-olaf-scholz-bundeskanzler-deep-fake-afd-verbot-zentrum-politische-schoenheit> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

Mader 2024: Rachel Mader, Visuelle Strategien für einen linken Populismus, in: Evelyn Annuss, Ralf von Appen, Sarah Chaker, Silke Felber, Andrea Glauser, Therese Kaufmann, Susanne Lettow (Hrsg.), *Populismus kritisieren*, mdw Press/transcript Verlag, Wien und Bielefeld, 2024.

MacGregor-Reid 2018: Mary MacGregor-Reid, *Saya Woolfalk and Psychedelic Shamanism*, 2. Oktober 2018, <https://marymacgregorreid.wordpress.com/2018/02/10/saya-woolfalk-and-psychedelic-shamanism/> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

Meskimmon 2020: Marsha Meskimmon, *Transnational Feminisms, Transversal Politics and Art: Entanglements and Intersections*, Routledge, London und New York, 2020.

Meskimmon 2023: Marsha Meskimmon, *Transnational Feminisms and Art's Transhemispheric Histories. Ecologies and Genealogies*, Routledge, London und New York, 2023.

Morus 1981: Thomas Morus, *Utopia*, Diogenes, Zürich, 1981 (diese Übersetzung ist erstmals 1947 erschienen).

Museum of Arts and Design 2024: Museum of Arts and Design to Present First Retrospective of Multimedia Artist Saya Woolfalk, *Saya Woolfalk: Empathic Universe*, 19. November 2024, <https://madmuseum.org/press/releases/museum-arts-and-design-present-first-retrospective-multimedia-artist-saya-woolfalk> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

Praetorius 2007: Ina Praetorius, Auf dem Weg in ein postpatriarchales Gemeinwesen, in: Beat Sitter-Liver (Hrsg.), *Utopie heute. Zur aktuellen Bedeutung, Funktion und Kritik des utopischen Denkens und Vorstellens (Teil I)*, Academic Press, Fribourg 2007.

Raich 2022: Tanja Raich, Vorwort, in: Tanja Raich (Hrsg.), *Das Paradies ist weiblich. 20 Einladungen in eine Welt, in der Frauen das Sagen haben*, Kein & Aber, Zürich-Berlin, 2022.

Roig 2022: Emilia Roig, Das Ende der Unterdrückung, in: Tanja Raich (Hrsg.), *Das Paradies ist weiblich. 20 Einladungen in eine Welt, in der Frauen das Sagen haben*, Kein & Aber, Zürich-Berlin, 2022.

Sanyal 2022: Mithu Sanyal, Welches Matriarchat hätten Sie denn gern? in: Tanja Raich (Hrsg.), *Das Paradies ist weiblich. 20 Einladungen in eine Welt, in der Frauen das Sagen haben*, Kein & Aber, Zürich-Berlin, 2022.

Saya Woolfalk: Saya Woolfalks Webseite, <https://www.sayawoolfalk.com/> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

Sitter-Liver 2007: Beatrix Sitter-Liver, Utopie und bildende Kunst, untersucht an drei Beispielen der klassischen Moderne, in: Beat Sitter-Liver (Hrsg.), *Utopie heute. Zur aktuellen Bedeutung, Funktion und Kritik des utopischen Denkens und Vorstellens (Teil II)*, Academic Press, Fribourg, 2007.

TEDx Woolfalk: TEDx Talks, Saya Woolfalk, *What world do you want to live in*, 1. Februar 2019, <https://www.youtube.com/watch?v=WX2Gq3VvZfM> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).

Von Werlhof 2007: Claudia von Werlhof, Das Patriarchat als Utopie von einer mutterlosen Welt: «Utopie, nein danke!», in: Beat Sitter-Liver (Hrsg.), *Utopie heute. Zur aktuellen Bedeutung, Funktion und Kritik des utopischen Denkens und Vorstellens (Teil I)*, Academic Press, Fribourg, 2007.

ZPS Die Toten kommen: Zentrum für Politische Schönheit, *Die Toten kommen*, <https://politicalbeauty.de/die-toten-kommen.html> (zuletzt aufgerufen am 23. März 2025).